

Glenn Taylor

Schöne Bescherung!

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 88

© 2005

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 092 64-9766

Fax 092 64-9776

www.edition-combes.de

ISBN 3-937914-15-3

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

I

Das blutjunge Mischlingsmädchen lächelte ihn anmutig an. »Danke, Sir, daß Sie uns helfen wollen!«

»Hoffentlich kann ich das«, der Blonde zuckte nervös mit den Schultern, »denn ich bin noch lange kein Arzt. Ich bin erst im fünften Medizinsemester.«

»Ich vertraue Ihnen . . . kommen Sie. Schnell!«

»So, wie Sie die Symptome schildern, könnte es eine Kolik sein.«

»Schwer zu sagen, sie krümmt sich jedenfalls und hat Schweißausbrüche. Hoffentlich ist es nichts Ernstes! Bitte beeilen Sie sich!«

Er folgte dem Mädchen zügig, das flink die enge, steile Treppe in dem düsteren Mietsblock hinaufeilte. Die Stufen knarrten, zwei struppige Katzen huschten in einen schmuddeligen Seitenflur. Wo führte sie ihn nur hin? Sie wurde mit ihren flinken, schlanken Beinen immer schneller. Er atmete schwer und konnte ihr kaum folgen. Sie mußten inzwischen schon im fünften oder sechsten Stockwerk sein. Gab es denn in dem alten Schuppen keinen Aufzug?! Doch es war besser so, denn in einem Lift hätte er nicht den Anblick der herrlich gewachsenen, langen Beine genießen können. Ihr koketter Hüftschwung beschleunigte zwangsläufig sein Tempo. Keuchend holte er auf, um wieder einen Blick unter ihren kurzen Mini werfen zu

können. Rosa Blümchenslip, na ja! Aber was doch für ein kleiner, süßer Arsch darin steckte!

»Sagte ich Ihnen schon, daß wir zur Zeit ... ähm ja, etwas knapp bei Kasse sind?«

»Ja, glaube schon. Aber, nun ja, das läßt sich bestimmt irgendwie regeln.«

»Ja, das denke ich auch! Gleich sind wir da!«

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, und nach Luft japsend fragte er: »Wie lange sagten Sie, hat Ihre Mutter schon diese Zustände?«

»Seit einigen ... hm ... warten Sie, vielleicht seit vier oder fünf Stunden.«

»Was, so lange schon? Sie hätten gleich einen richtigen Arzt rufen müssen!«

»Aber wir haben doch kein Geld. Und sie sagte zunächst, es wäre halb so wild, aber ihre Qualen wurden mit der Zeit immer schlimmer!«

»Gleich werden wir wissen, was es sein kann.« Und ohne daß sie es hören konnte, stöhnte er: »Hoffentlich!« Dann fragte er wieder laut: »Was hat sie zuletzt gegessen?«

»Weiß nicht. Maisbrot und Käse, glaub' ich. Aber ... tja, es ist eher eine ... eine Art Verletzung.«

»Wie? Also ein Unfall?«

Sie zuckte mit den Schultern, sperrte eine Tür auf, von der dunkelbrauner Lack abblätterte und darunter verschiedene Farbtöne erkennen ließ. Das Haus hatte schon besser Tage gesehen, aber das war wohl schon Jahrzehnte her.

»Unfall? Nicht direkt«, sagte sie. Die vielen Stufen

hatten sie, im Gegensatz zu ihm, nicht außer Puste gebracht. »Es ist eine offene Wunde, die seit Tagen näßt.«

»Warum sagen Sie das erst jetzt und lassen mich so lange rätseln?!« knirschte er. »Haben Sie steriles Verbandszeug? Ich habe nicht einmal ein Pflaster dabei. Sie hätten wirklich einen niedergelassenen Arzt rufen sollen.«

»Hätten, hätten ... seien Sie nicht so streng, ich mache mir schon genug Vorwürfe. Es eilt, rasch! Sehen Sie doch jetzt selbst!«

Sie gingen durch einen adretten Flur, der nicht den abgewohnten Charakter des Treppenhauses hatte. Auch der Schlafraum war sauber und hell. Unter einem zerknitterten Laken hustete eine Frau.

»Wer ist da? Bist du es, Sarah?«

»Ja, Mom, ich bin zurück. Ich habe jemand mitgebracht, der dir bestimmt helfen kann.«

»Das hast du schon mal behauptet«, keifte die schrill werdende Stimme unter dem weißen Leinentuch hervor.

Er fragte: »Sie wurde schon behandelt?«

»Ähm ja, schon ... aber sie war mit den Künsten des Quacksalbers nicht zufrieden.«

Der Blonde stöhnte unruhig, wurde immer unsicherer und wollte zurück. Doch das Mädchen schob ihn zum Bett. Unter dem Laken zeichnete sich der dralle Körper einer Frau ab. Sie lag mit geschlossenen Augen stöhnend vor ihnen. Sie mochte etwa Mitte oder Ende Dreißig sein; Farbige waren schwer zu schätzen.

Interessiert sah er die Mutter an. Auch wenn sie gequält ihre Miene verzog, konnte er erkennen, daß sie ein ähnlich hübsches Gesicht wie ihre Tochter hatte. Ihr Teint war jedoch entschieden dunkler. Das zartbraune Mädchen mußte einen weißen Vater haben. Die Bettlägerige krümmte sich, wandt sich ächzend hin und her; es mußten tatsächlich schlimme Schmerzen sein, die sie peinigten. Ihre Haut glänzte naß vor Schweiß, die blauschwarzen Haarsträhnen ihrer dichten, langen Mähne klebten ihr wirr in der Stirn und am Hals.

»Mom, willst du nicht sehen, was für einen Doc ich dir gebracht habe?«

»Ahh, nein, er wird mir eh nicht helfen können!«

Er schluckte mehrmals und trat ans Bett. »Guten Tag, mein Name ist Jackson. Ihre Tochter hat mich gebeten, ähm ... ob ich nach Ihnen sehen kann, aber ich habe es ihr schon gesagt: Ich bin noch kein ...«

»Doktor Jackson will sich deine Wunde ansehen«, unterbrach ihn das Mädchen.

»Na gut, Sarah, zieh die Vorhänge zu.«

»Wieso?« fragte er.

»Sie schämt sich sonst, sie hat nichts an«, sagte die Tochter mit einer entschuldigenden Geste, »weil sie ohnehin so stark transpiriert.«

»Tja, okay. Aber warum sperren Sie denn noch die Tür ab, Miss?« wollte er irritiert von dem Mädchen wissen.

»Fragen Sie nicht so viel, versuchen Sie lieber, ihr zu helfen. Sehen Sie denn nicht, wie sie leidet?«

»Ja, sorry«, stammelte der Blonde, der sich an den Bettrand setzte und in dem leicht abgedunkelten Raum zaghaft das Bettlaken anhob. Als seine Patientin spürte, wie sie aufgedeckt wurde, hob sie ihre Lider und starrte ihn mit verschwommenen Augen an.

»Hi Ma'am, ich werde Sie jetzt untersuchen, okay?«

Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. Sie nickte unmerklich und röchelte dann ergeben: »Okay, das Weißbrot sieht frisch aus. Er soll sehen, was er tun kann.«

Gut, sie akzeptierte ihn scheinbar. Der Medizinstudent suchte nun mit prüfendem Blick die Verletzung. Seine Kinnlade klappte dabei nach unten, denn von der stattlichen Figur der sich vor ihm räkelnden Frau war er sichtlich beeindruckt. Sie konnte, im Gegensatz zu ihrer zierlichen Tochter, durchaus als leicht mollig bezeichnet werden. Er bestaunte ihre üppigen Kurven, und sein Blick blieb sofort an ihren wogenden, drallen Brüsten hängen, die schweißnaß glänzten. Mühsam riß er seine Augen von den ihn so faszinierenden Brüsten los, suchte gewissenhaft ihren Körper ab, entdeckte aber keine offensichtliche Wunde. Er fühlte ihren Puls und beobachtete dabei den Sekundenzeiger seiner Uhr. Dann legte er ihr die Hand auf die Stirn.

»Puls geht rasch, aber, na ja, noch okay, und ... kein Fieber. Drehen Sie sich um, Ihre Wunde muß auf dem Rücken sein. Sind Sie gestürzt?«

»Nein, es ist ... der Fall liegt anders«, hörte er nun die Tochter mit eigenartig belegter Stimme sagen.

»Wie, anders?« fragte er und drehte sich nach der Jungen um. Dabei fiel er fast von der Bettkante. Mit großen Augen starrte er sie benommen an, schüttelte kurz den Kopf, denn er traute in dem Dämmerlicht seinen Sinnen nicht. Doch auch auf dem zweiten Blick sah er das gleiche Bild: ein bezauberndes, junges Mädchen wie zuvor, das jetzt allerdings splitterfarnackt vor ihm stand.

»Aber ... was? Ich meine ... wie?« stotterte er verwirrt.

»Verstehst du denn *noch immer* nicht, Süßer?« flötete die junge Schönheit.

Er bewunderte sprachlos ihren schlanken, grazilen Körper. Ihr kleiner runder Busen reckte sich ihm keck entgegen, als sie ihr hochgestecktes Haar öffnete und ihre langen, seidigen Strähnen sanft auf ihre Schultern herabfielen. Sie kam mit stolzem Schritt auf ihn zu und flüsterte: »Die offene Wunde, die du suchst ...«

»... liegt hier!« röchelte ihre Mom lüstern, die seine rechte Hand nahm und sie beherzt zwischen ihre runden Schenkel führte.

Er stöhnte laut auf, als er die nasse Spalte zwischen dem dichten, buschigen Haarwust ertastete. Fassunglos starrte er die Mutter an, die tief gluckste, als sich seine Linke an ihrem Busen festkrallte. Er wußte noch gar nicht, wie ihm geschah, sein Gehirn war zu keinem klaren Gedanken mehr fähig, aber seine Hände und sein Unterleib reagierten instinktiv auf diesen perfiden Hinterhalt der beiden Frauen.

»Los, Sarah, ziehen wir unseren Doc aus! Ich will

sehen, was er für ein Instrument dabei hat«, lachte die Mutter kehlig und fingerte aufgeregt an seinem Hosengürtel herum. Im Nu hatten die beiden erlebnishungrigen Frauen ihr zu keinerlei Gegenwehr fähiges Opfer entkleidet. Benommen stand Jackson vor dem Bett und sah ungläubig auf seine ‚Patientin‘, die begann, lasziv ihre Schenkel zu öffnen. Als er zwischen den wulstigen Lippen ihre hungrige Feuchtigkeit rosa glitzern sah, begann sein Glied noch intensiver zu pochten. Es war bereits beachtlich angeschwollen und reckte sich gierig seinem Bestimmungsort entgegen. Er wollte sich schon auf die Mutter stürzen, doch die Tochter hielt ihn entschlossen zurück: »Nicht so ungestüm, Doc Jackson, so eine ... heikle Operation will sorgfältig vorbereitet sein!«

Sie schmiegte sich eng an seinen Rücken und streichelte ihn über Brust und Schenkel. Er röchelte noch schwerer, als vor ihm die Dralle begann, sich ihre tief-schwarzen Nippel zu drücken. Sie ächzte: »Ein schönes, kräftiges Bürschchen hast du mir mitgebracht, Sarah-Liebling. Keine so windige Attrappe wie gestern!«

»Gestern? Was war gestern?« wollte er wissen.

»Ein Mann wie ein Baum, doch er spritzte schon ab, als ihn Sarah nur an den Hoden kralulte. Nun, vermutlich hat mein geiles Töchterlein ihn schon im Treppenhaus heißgelutscht!«

»Das stimmt nicht, Mom«, säuselte die Junge und zwinkerte verschmitzt ihrer neuen Eroberung zu, als er sich fassungslos zu ihr umdrehte. Dabei beobachte-

te er gebannt das Spiel ihrer zierlichen Hände: Sie suchten nun zielstrebig seinen Schwengel, der munter wippend die Bewunderung seiner Gespielinnen hervorrief. Der Student ächzte laut, als die geschickten Finger ihn sanft zu massieren begannen. Seine Eichel schwoll weiter an und wurde dunkelrot. Die Mutter spreizte ihre bebenden Schenkel noch mehr und fingerte lüstern keuchend über ihre Perle.

»Ich denke, dein bestellter Doc ist soweit, Mom.«

»Jaaa, er kann mit seinem ... uahh ... Operationsbesteck den tiefen ... ahh ... Eingriff vornehmen, Sarah-Baby! Wichs ihn nicht so toll, elendes Luder, seine Spitze wird schon feucht!«

In der Tat: Jackson fing bereits zu hecheln an. Er löste sich von der Tochter des Hauses, streichelte sie zärtlich über das lange Haar und liebkostete die harten Knospen ihrer Brüste. Nur mit Mühe gelang es ihm, seine Ungeduld zu zügeln. Sie schmachtete ihn dankbar mit verliebten Blicken an: »Oh ja, wie schön! Laß ab, meine Mom zerfließt gleich. Sie erwartet deinen prächtigen Schwanz! Besorg es ihr gut, erlöse sie von ihren schlimmen Qualen.«

»Jaaa, Sarah, meine Muschi – oahh – sie glüht. Er ... uhh ja ... er soll mich endlich bespringen!«

Das Mädchen fragte hinterhältig: »Willst du ihn wirklich in dir spüren?!«

»Was soll die bescheuerte Frage! Jaaa, verdammt! Ich will es, ich will ihn! Ganz!« stöhnte die reife Farbige ungehalten. Gewissermaßen war sie überreif! Ihre üppigen Kurven bebten vor heißem Verlangen, und

ihre drallen Brüste zitterten. In freudiger Erwartung leckte sie sich über ihre vollen, roten Lippen, und mit halb geschlossenen Lidern blickte sie zu ihrem ‚Retter‘. Dabei hauchte sie lockend: »Jaaa, komm! Wie lange habe ich auf einen kräftigen Kerl wie dich gewartet! Gib’s mir endlich!«

Sie spreizte ihre Beine noch weiter auseinander, reckte ihren Unterleib gierig fordernd dem steifen Schwengel entgegen, während sie mit beiden Händen nun genußvoll ihre Brüste knetete. Ihre feingliedrige Tochter dirigierte als Assistentin seine harte Keule behutsam an die rosa glitzernde Spalte zwischen dem schwarz gekräuselten, feuchten Haarwust. Als Helferin zog sie jetzt die wulstigen Schamlippen ihrer erwartungsfrohen Mutter versiert auseinander, streichelte deren Klitoris, zögerte den Stoß des hilfsbereiten Studenten, der sich kaum mehr zurückhalten konnte, geschickt hinaus. ‚Doc‘ Jackson schwitzte nun genauso wie die wimmernde Schwarze vor ihm. Er konnte es kaum mehr erwarten, seinen feuchten Körper auf dem heißen Fleisch des hemmungslosen, wilden Vollweibes zu reiben. Das Verlangen und die süße Qual des kurz vor der Vereinigung stehenden Paares wuchs unerträglich an. Wie lange würden sie sich noch zurückhalten können?!

»Elendes Flittchen, was tust du da unten«, japste die sich windende Mutter, deren Geilheit von dem durchtriebenen Mädchen immer raffinierter gesteigert wurde. Jetzt wetzte sie seine pralle Eichel lustvoll an der bebenden Spalte ihrer Mom und stimulierte

damit massiv ihren hervorstehenden Kitzler.

Das Vollweib jauchzte: »Jaaa, gut so, jaaa, mein Liebling ... ahh, wie herrlich!«

»Das gefällt dir, nicht wahr?« fragte die Kleine scheinheilig.

»Miststück!« fauchte ihre Mutter, die jedoch sogleich jammernd flehte: »Bitte, Sarah, komm jetzt endlich, führ ihn mir ein!«

Keuchend meldete sich nun ihr Kavalier zu Wort: »Wenn ich ... uhh ... ja, wenn ich auch mal was bei eurer Familienkonferenz sagen darf?«

»Nur zu, sei ganz ungeniert«, kicherte Sarah.

»Ähm, ich ... im übrigen ... uhh ja ... ich heiße Alan«, röchelte er.

»Wegen mir«, gurrte die Mutter. »Mich nennt man die scharfe Lynn.«

»Angenehm, Lynn.«

»Dito, und jetzt mach, Alan, liebster Alan, bitte, mach, stoß zu!«

»Geduld, Geduld ... warte noch, liebste Mom«, reizte das Töchterchen grinsend ihr durchtriebenes Spiel noch weiter aus. Sie rieb nun mit ihrer Linken die glühende Vulva ihrer Mutter, und mit der rechten Hand massierte sie Alans Glied. Als der Galan laut seufzend die Augen schloß, verlangsamte sie die Bewegungen an seinem Apparat. Er drohte zu bersten.

»Bitte, *bitte*, Kleines! Laß Alan jetzt gewähren, laß ihn hart zustoßen!!«

»Wie schön du bist, Mom, wenn du leidest.«

»Sarah ... du ... du ... verdorbene Sadistin!«